"s isch e Chrüz mit miner Frau! [...]

Autor(en): **Amrein, Seppi**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 20

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

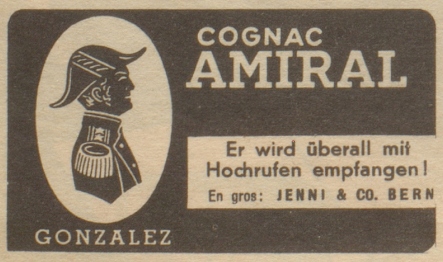
PHILIUS KOMMENTIERT

Fritz Gilsi, den Freunden des ‚Nebelspalters' vor allem als Karikaturist bekannt, stellt in Zürich Radierungen und Exlibris aus. Und zwar im Kupferdruckatelier Ch. Bichsel & Sohn. Man öffnet die Tür und steht in einem alten Hause, in dem einst der bekannte Kupferstecher Fäh gearbeitet hat, ein Original, ein tüchtiger Fachmann und ein Freund aller Künstler, die radiert haben. Hier in diesem Atelier, nicht für Ausstellungen gebaut, findet man nun eine Auswahl aus Gilsis Radierwerk. Es ist reizvoll, diese Radierungen mit den Nebelspalterkarikaturen dieses Grafikers zu vergleichen, das heißt also, zu sehen, von wo die für den Tag gezeichneten politischen Bildglossen herkommen und was jener Zeichner in seinem privaten-künstlerischen Bezirk ist und schafft, der vor einem größeren Leserkreis in seinen Karikaturen die Mißgriffe und Miseren der internationalen Politik geißelt. Hier auf seinen Radierungen, die während eines langen Künstlerlebens entstanden sind, ist Gilsi teils ein stiller Romantiker, teils auch bereits schon ein Glossierer sozialer Erscheinungen. Auf alle Fälle neigt er dem Literarischen zu. Er erzählt gerne, er setzt sich mit der Gesellschaft auseinander. Es ist hier nicht der Ort, über diese Ausstellung eine Kunstrezension zu schreiben, worauf wir hier aufmerksam machen möchten: das gleiche Verantwortungsgefühl der Gesellschaft gegenüber, das in einigen dieser Radierungen wach ist, steht auch hinter Gilsis Karikaturen, die von Format sind und von denen besonders schlagkräftige Bilder gelegentlich in der ausländischen Presse abgedruckt werden. Wir haben in der schweizerischen Karikatur einen besondern Hang zur Glossierung helvetischer Mängel. Und sehr oft ist es, in der Tat, Bescheidenheit; wir wollen uns zuerst selber an der Nase nehmen, ehe wir der Welt eine Nase drehen. Aber sowohl in den Gazetten des Humors als auch im Cabaret ist man immer wieder dankbar, wenn kluge Persiflierer auftreten, die entweder internationale Menschenschwächen unter die Lupe oder die Sünden der internationalen Politik aufs Korn nehmen. Gilsi ist einer. Er hat vor allem schlagkräftige, spritzige Einfälle. Das Fliegenpapier mit dem russischen Leim, auf den die Leichtgläubigen Europas gehen. Der Jongleur als französischer Ministerpräsident, — usw. Aber auch vortreffliche Blätter über schweizerische Tagesereignisse sind unter seinem angreiferischen Stift entstanden. Gilsi hat den Mut, Angst zu haben, Angst vor den Kollektivdummheiten, Angst vor den Irrtümern der Diplomatie, Angst vor dem Bolschewismus, vor dem Amerikanismus, dem falschen wenigstens.

Vor allem: Gilsi läßt aus seinem Stift nicht den politischen Kalauer oder ein billiges Ressentiment sprießen. Das Anklägerische seiner Karikaturen hat immer einen ethischen Unterton. Es ist nicht die Giftspritze eines politisch Verärgerten oder eines politisch Witzelnden. Dazu kommt, daß diese Bilder einen dekorativen Schwung haben, es ist etwas wohltuend Unschläferiges in ihnen.

* * *

„s isch e Chrüz mit miner Frau! Gon ich uus, schpillt si di Beleidigt, und bliib ich diheim, schpillt si Klavier!"

Nichts kennzeichnet unsere Zivilisation so sehr wie die blinde Sucht zur ... Ablenkung. Das Schulkind sitzt bei den Schulaufgaben, das Auge auf dem Lesebuch, das Ohr beim Radio. Seine Aufmerksamkeit reitet auf zwei Sätteln. Der Autofahrer sieht vor sich die belebte Straße, aber er hat das Radiokästchen im Wagen, und so hört er teils den Straßenlärm, teils den Chor aus Nabucco. Über dem Meerschiff wölbt sich ein Sternenhimmel, aber man sieht ihn nicht, weil man auf Deck eine Leinwand aufgespannt hat, auf der die Stars einer Prunk-Revue funkeln. Flucht vor der Konzentration. Man will sich ja nicht an ein Ding verschenken oder in eine Sache untertauchen, nein, man will die Ablenkung, man hat Angst, mit sich und seiner Sache allein zu sein. Auge und Ohr sind nicht mehr eins, jedes geht seiner Wege, und erst zu spät wird der Mensch einsehen, wie gemütszerstörerisch (und nervenzerstörerisch) diese Zweiteilung auf die Dauer sein wird.

Wenn ein Schulkind im Heft seine Rechnung löst und zur gleichen Zeit mit seiner Aufmerksamkeit nach dem Radio hinüberschielt, will das noch keineswegs heißen, daß diese Lösung der Rechnung falsch sein müsse. Kinder dieses zur Zerstreutheit hinneigenden Zeitalters haben sogar eine merkwürdige Fähigkeit erlangt, zwei Dinge zur gleichen Zeit zu erledigen. Sie können in der Tat einen ‚Bunten Abend' anhören und im gleichen Augenblick ihre Rechnung richtig lösen. Aber man täusche sich nicht: eine in der Konzentration und Stille richtig gelöste Rechnung bildet und ordnet den Geist und macht ihn auch für alles weitere Rechnen disponibel, während eine im unkonzentrierten Zustand gleichsam zufällig richtig gelöste Rechnung keine tieferen Wurzeln im Geiste schlägt, also wirkungslos bleibt. Nur das während der Konzentration Gedachte oder Empfundene bildet uns dauernd, während das im Zustande der Zerstreutheit Aufgenommene wurzellos bleibt.